

Siedlungen und Hausformen der Urnenfelderkultur an Hoch- und Oberrhein

Von Gerhard Geiger, Bad Krozingen

1. Siedlungen der Urnenfelderkultur

Noch heute bestimmt der Gegensatz von „Wald“ und „Land“, von unbesiedelten Gegenden einerseits und andererseits durch den mittelalterlichen Landesausbau erschlossenen Landschaften das siedlungsgeographische Bild der Oberrheinlande und des Schwarzwaldes (1). Ist man im allgemeinen auch geneigt, von einer stetigen Ausdehnung des erschlossenen Landes und einer Zurückdrängung des Waldes zu sprechen, so läßt eine solche Vorstellung doch die Rückschläge des Besiedlungsvorganges etwa durch den spätmittelalterlichen Wüstungsprozeß und die seit dem 18. Jahrhundert einsetzende Aufforstung früherer Weide- und Reutbergflächen im Hochschwarzwald (2), die Aufgabe zahlreicher Einzelhöfe und die Ausweitung des Waldareals unbeachtet.

Differenzierter sind die Verhältnisse in den beiden Landschaften selbst. „Wald“ und „Land“, Schwarzwald und Oberrheinebene, zeigen, durch eine Vielzahl mannigfaltiger Faktoren bedingt, diesen immer weiter gestaffelten Kolonisationsvorgang in Teilräumen, wobei je nach der Willenssetzung des Kolonisationsträgers Fortschritt und Stagnation sich in den einzelnen Landschaften zum Teil die Waage hielten und ein rasch in kurzen Zeitabschnitten vorgetragenes Kolonisationswerk auf Jahrzehnte hinaus ohne weiteren Ausbau ruhen mochte. Ist man sich heute bei der Beurteilung der Ursachen dieser historischen Vorgänge weithin im klaren, so sieht sich die siedlungsgeographische Forschung bei der Betrachtung des Verbreitungsbildes frühgeschichtlicher Siedlungen einer Fülle unbeantworteter Fragen konfrontiert. Das Bild einer seit vor- und frühgeschichtlichen Epochen beibehaltenen Siedlungskontinuität im „altbesiedelten Land“ der Oberrheinebene, der der „Wald“ als nicht kolonisierter Raum gegenübersteht, ist in seiner schematischen Starrheit in vielerlei Hinsicht wandelbar. Dringen doch schon - wie unten gezeigt werden soll, um nur ein Beispiel zu nennen - am Beginn der Eisenzeit die Träger der Urnenfelderkultur unter Aufgabe ihrer Siedlungen im Rheintal in Räume vor, die im allgemeinen erst im frühen Mittelalter der Besiedlung wieder erschlossen wurden.

Wir meinen damit die „von der Schweiz bis zum Hanauer Land und von Oberschwaben bis Ostfrankreich“ (3) nachgewiesenen Höhensiedlungen dieser Kultur „auf wasserlosen und meist kaum zugänglichen Felsklippen“ (4).

Mit zahlreichen Höhensiedlungen vertreten ist der linksrheinische Hochrheinraum; genannt seien: der Bönistein bei Zeiningen, Kt. Aargau, der Thiersteinberg, Sissach-Bischofstein, Kt. Baselland, Sissach-Fluh, Mönthal-Burghalde, Wettingen-Burghorn und als eine der best ergrabenen Siedlungen das Wittnauer Horn (5).

Bescheiden ist dagegen die Anzahl der bisher bekannt gewordenen Siedlungen und Befestigungsanlagen dieser Kultur vom rechten Hochrheinufer. Ihm gehören die Höhensiedlungen der Ruine Werrach bei Wehr im Wehratal, der Sinkelosebuck bei Altenburg und die Siedlung der Gutenburg bei Aichen an. Am Oberrhein sind urnenfelderzeitliche Siedlungen vom Isteiner Klotz, Breisach-Münsterberg und Burkheim bekannt geworden (6).